Elsass

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1986)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

kus, aus Friedrich — Pridiks, aus Franz — Pranzkus. An diese Wortstämme wurden, wie oben gezeigt, die unterschiedlichsten Endungen angehängt. Auch deutsche Eigennamen wie Borchert, Hensel, Busse, Bart wurden durch Anhängen der Silben -eit, -is und -us litauisiert. Besonders oft geschah das mit deutschen Berufsnamen, deren deutscher Ursprung unverkennbar ist: Bäckeries, Schustereit, Schneidereit, Schulmeistrat.
Wie bei uns gibt es auch bei den Litauern Namen aus dem Tier- und Pflanzenbereich: Gaidies = der Hahn, Meschkat = der Bär, Skaliks = der Jagdhund, auch der Hundeführer oder -züchter. Auf körperliche oder seelische Eigenschaften deuten Namen hin wie Dwilat = der Rothaarige, Jodgalweit = der Schwarzhaarige oder Schwelnus = der Sanfte. Herkunftsnamen wie Kurschat = der von den Kuren, Pruszeit, Prussak = der von den Preußen und Szameitat = der von den Szameiten (den Niederlitauern) Stammende sind selten, Wohnstättennamen gibt es fast gar nicht. Eigentümlich sind die litauischen Familiennamen Skirat, Preukschat und Szentis. Der erste bezeichnet den Sohn eines Geschiedenen, der zweite den Ehemann einer Witwe und der dritte einen Schwiegersohn. Sie treten häufig auch als zweiter Bestandteil eines Namens auf und bezeichnen das Verwandtschaftsverhältnis. So gehören zum Beispiel Kalweszents oder Kalwepreugsch zu Kalwies, Kurschentis und Kurpreugsch zu Kurschat.
Die Betonung der litauischen Familiennamen erfolgt nach anderen Gesetzen als bei uns. Die erste Silbe wird bei allen dreisilbigen Namen betont, bei den zweisilbigen nur dann, wenn sie auf -as, -is oder -us enden. In allen Namen, die auf -at, -ies, -ys und meist auch auf -eit enden, wird die zweite Silbe betont. Das tut hier im Westen aber fast niemand, und dem passen sich viele Träger litauischer Namen bereits an. Dessen bedürfte es jedoch nicht, denn ihrer Gesinnung nach waren und sind sie genauso deutsch wie die Nachkommen aller Bevölkerungsgruppen, die durch Versippung und gemeinsame Geschichte zum Neustamm der Ostpreußen zusammengewachsen sind. *Erwin Krause („KK", 584/85)*

Elsaß

Ein Strafprozeß mit Signalwirkung

Ein Elsässer, Robert Joachim aus Hagenau, war in eine Verkehrskontrolle geraten. Der Aufforderung, sich auszuweisen, wollte er nur nachkommen, wenn er in der Sprache seiner Heimat angesprochen würde, Hochdeutsch oder Elsässer Deutsch. Joachim wurde darauf wegen Verweigerung der Ausweispflicht angeklagt. Der Strafprozeß begann Ende 1985, wurde dann aber auf den 12. März 1986 vertagt. Nach kurzer Verhandlung wurde die Anklage zurückgezogen. Was war geschehen?
Anwesend waren zwei Abgeordnete des Europa-Parlaments, und sie waren bereit, die Verteidigung zu unterstützen. Das hätte Aufsehen erregt, über Frankreichs Grenzen hinaus. Daher wagte das Gericht nicht, Joachims Anspruch, von Amtsträgern in seiner Heimatsprache angeredet zu werden, zum „Vergehen gegen den Staat" zu stempeln.
Von nun an kann sich jeder Elsässer auf diesen Klagerückzug berufen. An Einschüchterungsversuchen wird es zwar nicht fehlen, aber — die beiden

Mitglieder des Europa-Parlaments haben sich bereit erklärt, bei einem neuen Gerichtsfall wiederum anzutreten. Es sind keine Schweizer, bewahre, es sind zwei Belgier flämischer Muttersprache, die Abgeordneten Kuijpers und Vandemeulebroucke. *P. W.*

Italien

Lusern, eine Sprachinsel, die widersteht

Der Luserner Heimatschriftsteller Hans Nicolussi-Castellan hat seine Erinnerungen unter dem Titel „Lusern die verlorene Sprachinsel" hinterlassen. Eine italienische Germanistin hat diese Schrift ins Italienische übertragen mit dem optimistischeren Titel „Luserna una isola che resiste" (Lusern, eine Insel, die widersteht), der nicht ganz unberechtigt ist. Man verweist in der herrschenden Meinung gerne darauf, daß in einigen Orten der Sieben Gemeinden und in Giazza/Ljetzan in den Dreizehn Gemeinden das Cimbro noch lebendig ist, doch ist dem nicht mehr so. In Giazza/Ljetzan herrscht zumeist das Italienische bzw. der venezianische Dialekt vor.
In Lusern hingegen herrscht im Gasthaus eindeutig das Zimbrische als Umgangssprache, wobei zu bemerken wäre, daß Lusern eigentlich das jüngste Glied in der Kette der zimbrischen Gemeinden ist. Es ist eine Tochtersiedlung der Gemeinde Lavarone, wo die alte Muttersprache schon längst verklungen ist. Das gleiche gilt für den ehemaligen Pfarrort Brancafora. Lusern wurde in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geradezu „entdeckt". Der dortige Kurat Franz Zuchristian, der aus dem „Burggrafenamt" bei Meran stammte, wunderte sich über die deutsche Umgangssprache seiner Seelsorgekinder. Mit der Zeit gelang es, nicht nur die deutsche Seelsorge zu beleben, sondern auch eine deutsche Schule zu errichten, die bis nach dem Ersten Weltkrieg bestand.
Das Sprachbewußtsein ist trotz allem noch gut. Einheimische versicherten dem Verfasser dieses Beitrages, daß sie aufgrund ihrer Mundart auch relativ leichten Zugang zum Niederländischen haben. Die Busverbindungen von Trient sind gut, 8 Uhr in der Frühe und um 10 Uhr fahren Busse von Trient hinauf. Ebenso hat sich das Beherbergungsgewerbe gut entwickelt. Freilich trotz allem ist die wirtschaftliche Lage des Ortes eine schwere Hypothek für die Zukunft des Ortes, dessen Einwohnerzahl bedrohlich absinkt, eine betrübliche Parallelerscheinung zu Bosco/Gurin im Tessin.
In kultureller Hinsicht ist die Einrichtung eines Heimathauses von Bedeutung, welches auch eine Bibliothek enthält. Ein Werk eines Luserner Kuraten vor dem Ersten Weltkrieg wurde im Athesiaverlag in Bozen neu aufgelegt. Aufschlußreich sind auch die Verständigungsmöglichkeiten mit der anderen deutschen Sprachinsel im Trentino, dem Fersental. Ein Luserner Gewährsmann teilte dem Verfasser mit, die Luserner verstünden das Fersentalerische leicht, während die Fersentaler umgekehrt Schwierigkeiten hätten. Zu den „Walserinseln" besteht der Unterschied, daß es sich bei Lusern und dem Fersental um wirkliche Sprachinseln handelt, während bei den Walsergemeinden die Verbindung zum geschlossenen alemannischen Sprachraum hauptsächlich nur durch schwer gangbare Pässe behindert ist. *Ludwig Schlögl*